

Gottesdienst am 2. Sonntag nach dem Christfest – am 3.1.21

Pfarrer Wahl, Faurndau

Einführung

Ich grüße Sie sehr herzlich zuhause an ihren Computern und Geräten. Schön, dass Sie auch heute zugeschaltet haben. Das ist ja keineswegs selbstverständlich, denn dieser Sonntag ist eine Zumutung. Nein, nicht für den Pfarrer, der gerade im Gottesdienstmarathon steckt. Die Texte muten uns nämlich einen Spagat zu. Zwei Dinge sollen wir zusammenbekommen: Nämlich das kleine Kind in der Krippe – und den großen Gott im Himmel. Wie beides zusammenhängt, darüber sollen wir uns Gedanken machen. Der Wochenspruch aus dem Johannesevangelium gibt uns einen ersten Hinweis, wenn er vom Kind in der Krippe sagt: *Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.*

Gott gebe, dass unsere Gedankenspiele dazu führen, dass etwas von der himmlischen Herrlichkeit auf unser kleines Leben fällt – und wir etwas aufrichtiger und wahrhaftiger leben können.

EG 23, 1.2.3: Gelobet seist du Jesu Christ.

Predigt am 2. Sonntag nach Weihnachten

Ich lese uns den Predigttext aus Lukas, 2, 41-52

41 Und Jesu Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. 43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wußten's nicht. 44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. 45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. 47 Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist? 50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Die Geschichte, liebe Gemeinde, hat viele Nuancen, je nachdem mit wem sich identifiziert. Man kann mit Jesus in Jerusalem bleiben, das wäre die eine Möglichkeit. In eine andere Richtung geht die Auslegung, wenn man Maria und Josef folgt. Ersteres käme wahrscheinlich Kindern und Jugendlichen entgegen. Jesus wäre dann ein Gewährsmann dafür, dass man als Zwölfjähriger auch mal seinen eigenen Kopf haben darf. Denn die Geschichte macht deutlich: Es braucht Freiräume, damit man als junger Mensch der werden kann, der man in Gottes Augen schon ist. Ein solcher Freiraum ist für Jesus bezeichnender Weise der Tempel. Das lässt aufhorchen! Denn es ergeben sich daraus spannende Fragen, vor allem danach, was das für uns als Kirchengemeinde und unseren Umgang mit Kindern und Jugendlichen bedeuten könnte. Solchen Fragen will ich an anderer Stelle nachgehen, vielleicht einmal auf einem Elternabend – oder einem Forum zum Thema Jugendarbeit.

Heute, denke ich, liegt die Erwachsenenperspektive dann den meisten von Ihnen wahrscheinlich doch näher. Ich lade sie also ein, die Geschichte aus der Sicht von Maria und Josef zu betrachten, denen der Sohn abhandenkommt. Als Vater kann ich nachvollziehen, was es bedeutet, wenn plötzlich ein Sprössling fehlt. Ich kann die Sorgen und Selbst-Vorwürfe gut nachempfinden, die man sich da macht - und gleichzeitig auch den Zorn, den man empfindet - über diesen Bengel, der mal wieder eine Extrawurst braten muss. Meine eigenen Kinder sind Gott sei Dank noch nicht verloren gegangen. Aber ich erinnere mich gut, als ich mit einer Konfigruppe auf der Freizeit in Würzburg war - Da stand ich mit der ganzen Bande am Bahnhof und wollte schon in den Zug einsteigen, der uns wieder zurück nachhause bringen sollte, als mir klar wurde: Da fehlt doch einer. Ausgemacht war: Zeit zur freien Verfügung, bis der Zug fährt - Treffen pünktlich 10 min vor Abfahrt am Bahnhofsvorplatz.

Doch natürlich: einer musste mal wieder aus der Reihe tanzen. Ich fragte die anderen. Habt ihr ihn gesehen... „Nö“; „Ach der kommt schon“; „Lassen sie den doch einfach hier. Dann haben sie schon ihre Ruhe...“ Und lauter so blöde Sprüche ... Zwischen Sorge und Ärger hin- und hergerissen vertraute ich die Gruppe einer Mitarbeiterin an und machte ich mich auf die Suche. Ich lief den Weg zurück in Richtung Jugendherberge, schaute rechts und links. Nirgends war der Junge zu sehen. Schließlich kam ich an einem Schnellrestaurant vorbei. Und da dämmerte es mir: Ich hatte die Konfis Beispielsgeschichten schreiben lassen aus ihrem Leben. Die Geschichte meines Spezialkandidaten spielte bei Mc Donalds. Also schaute ich hinein - und wer saß da gemütlich mit einer Riesentüte voller Pommes, vertieft in sein Handy." Ich musste mir nur noch schnell was zu Essen besorgen...", sagte er auf meinen bösen Blick. || Es wurde dann noch alles sehr hektisch, und den Zug verpassten wir aber doch. Aber zwei Stunden später als geplant, kam ich mit all meinen Schäfchen wieder wohlbehalten zuhause an. Das war die Hauptsache. Und ich hatte beim Warten auf den nächsten Zug dann doch manches Persönliches erfahren von meinen Konfis.

Kleine Kinder, kleine Sorgen - große Kinder große Sorgen, sagt man. ... Warum soll's Maria und Josef anders gehen als mir.

Aber es sind nicht nur die eigenen oder die einem anvertrauten Sprösslinge, die uns Erwachsenen verloren gehen. Es kann uns, wie Maria und Josef auch Jesus abhandenkommen - das Kind in der Krippe. Auch das kommt vor, dass Jesus nicht mehr da ist, - gerade jetzt, wo sich die Weihnachtszeit allmählich wieder zu verflüchtigen beginnt. Gerade eben, an Weihnachten, da war es doch noch da. Das Jesuskind in der Krippe.

Da wussten wir Jesus ganz nah bei uns - im Glanz der Weihnacht – in den Geschichten und Liedern - im Kreise unserer Lieben. Aber, jetzt wenn wir nach Weihnachten wieder zurück in unseren Alltag gehen, verschwindet das Kind in der Krippe allmählich aus dem Blickfeld. Der Glanz des Festes verlischt. Die Lieder verklingen. Und Jesus bleibt irgendwie auf der Strecke: In der Hektik des Alltags ist er schwer zu finden. In der Schule und bei der Arbeit, fehlt manchmal jede Spur von ihm. Einfach weg ist er. Dass wir uns Sorgen machen, das scheint ihn nicht zu kümmern.

Meistens fällt uns das gar nicht groß auf. Da ist ja so vieles, was einen ablenkt. Aber manchmal da wäre es gut, ihn bei sich zu haben – nur zur Beruhigung. Um zu wissen, er wäre da, wenn man ihn braucht.

Aber wo sollen wir suchen. Wo können wir ihn finden.

Die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus möchte uns bei der Suche helfen. Deswegen schickt sie uns mit Maria und Josef zurück in den Tempel. Allerdings auf Umwegen, denn zunächst ist ihre Suche vergeblich, so wie auch die unsere.

Unter den Verwandten und Bekannten finden sie ihn nicht... Dort hätten auch wir ihn vermutet. An Weihnachten, da war doch was von ihm zu spüren, als wir alle - im Rahmen der Kontaktbeschränkungen natürlich – einträchtig beieinander waren. Aber jetzt, jetzt geht jeder wieder seinen eigenen Weg, jeder ist wieder mit sich beschäftigt. Jesus: keine Ahnung. Schon lange nicht mehr gesehen.

Man kann sich ausmalen, wo sie Maria und Josef ihn noch gesucht haben: Tagelang sind sie durch die Stadt geirrt: Sicher haben sie in den inzwischen abgeschminkten Festsaal geschaut, wo sie vor kurzem noch festlich gekleidet gesessen hatten. Sicher haben sie ihn in der Küche gesucht, immerhin wäre es ja möglich gewesen, dass noch etwas vom Festmahl übriggeblieben ist, von dem man noch ein Weilchen zehren kann. Vielleicht haben sie ihn auch im Stall gesucht, da wo sie ihren Esel untergestellt hatten. Aber auch der war leer. Die Krippe längst wieder aufgeräumt.

Erst nach drei Tagen kommen sie auf die Idee, ihn im Tempel zu suchen. Hätten sie ihn | dort | mal gleich gesucht! Aber dazu hätten sie wissen müssen, wer Jesus wirklich ist. Sie hätten ahnen müssen, dass Jesus eine besondere Affinität zum Gotteshaus hat... Aber daran haben sie wohl nicht gedacht.

Offenbar ist es so: Wenn man Jesus finden will, dann ist es hilfreich zu wissen, wer er ist. (Es ist wie bei meinem Konfirmanden; da brachte mich seine Vorliebe für jenes Schnellrestaurant auf die richtige Fährte – wobei ich mit Mac Donalds wahrscheinlich bei 90 Prozent aller Jugendlichen richtig gelandet wäre.) Jesus zu finden ist leider nicht so einfach.

Für die meisten unserer Zeitgenossen kommt Jesus eigentlich nur noch an Weihnachten vor. Als Baby in der Krippe. Ganz klar, dass man ihn dann nicht mehr finden, wenn das Fest vorbei ist. Für andere ist Jesus immerhin noch einer jener großen Männer der Vergangenheit, denen man viel Gutes verdankt, und an denen man sich heute noch ein Vorbild nehmen kann.

Deshalb klammern sie sich halt das, was von ihm noch übrig ist: die sogenannten christlichen Werte und ein paar kluge Sätze – damit meinen sie, seinen Ort in der Gegenwart aufgespürt zu haben. Aber es stellt sich heraus, dass die Werte bröckeln, weil sie ihre allgemeine Gültigkeit längst verloren haben. Die Zeit hat sie längst abgeräumt wie den Weihnachtsschmuck.

Wenn man Jesus finden will – dann ist es hilfreich zu wissen, wer er ist, bzw. wen man sucht. Es gilt damals wie heute. Erst wenn man ihn mit Gott in Verbindung bringt, hat man erkannt, wer er wirklich ist. Man muss ihm also nachgehen, solange, bis man auf Gott stößt, dann wird man ihn entdecken. Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?"

Man würde Jesus unterschätzen, sähe man in ihm nur einen Lehrer, der ein paar gute Lebensregeln aufgestellt und ein paar schöne Ideen in die Welt gesetzt hat. Wer Jesus sucht, der kommt an Gott nicht vorbei. Jesus gibt es nur in Verbindung zu Gott. Nur wer in ihm den Sohn Gottes erkennt, wir begreifen, was er uns zu sagen hat- das ist die tiefere Wahrheit, die hinter unserer Geschichte steckt – und die auch heute noch gilt.

Erst wenn man nach Gott fragt, wird man Jesus finden. Kleine Brötchen backen (auch wenn sie total lecker sind) reicht da nicht, man muss schon die ganz großen Fragen stellen. Wo komme ich her, wo gehe ich hin. Welchen Sinn hat das Leben? Wer solche Fragen stellt, der wird in Jesus einen Lehrer finden, der auch heute noch überraschen kann. Wer Jesus sucht als Sohn Gottes – der tritt auch selber mit Gott in Verbindung. Und genau dazu ist Jesus ja gekommen.

Nicht nur um selber in dem zu sein, „was seines Vaters ist“, sondern auch damit wir zum himmlischen Vater Zugang haben. Gerade deswegen lohnt es sich auch noch heute, ihn zu suchen.

Maria und Josef hatten es trotz allem einfacher als wir... Sie mussten nur in den Tempel gehen. So einen klaren geografischen Aufenthaltsort von Jesus gibt es nicht mehr in unserer Zeit. Aber trotzdem zeigt uns die Geschichte auch, wo Jesus heutzutage zu finden ist.

In der Geschichte sitzt er mitten unter den Lehrern und Gelehrten, die die biblischen Schriften lesen –Schriften, die von ihm dem Messias reden.

Dort finden wir Jesus heute auch noch sitzen: Da wo Menschen die Bibel lesen. Von ihm sprechen. Aber auch ins Grübeln kommen, Fragen stellen. Da wo man miteinander diskutiert und gemeinsam um Antworten ringt. Da wo man betet: Da ist er zu finden. Und mit ihm Gott. Auf fertige Antworten kommt es dabei gar nicht an. Im Gegenteil. Es kommt darauf an, dass wir offen sind für Fragen, auch für solche Fragen, auf die es keine leichten Antworten gibt. Da ist Jesus dann ganz nahe, um uns zu helfen.

Maria und Josef haben das alles zuerst nicht recht begriffen. Sie haben weder am rechten Ort gesucht noch die richtigen Fragen gestellt. Sie haben nicht verstanden, wen sie da großgezogen haben. Verständlich! Denn sie wussten ja noch nicht, was aus Jesus werden würde. Aber sie haben Jesus dann doch gefunden. Und mit der Zeit hat Maria auch begriffen, was ihr eigentlich schon von vornherein verheißen war. Auch wenn es dazu ein paar Umwege braucht. Jesus lässt sich finden. Die Suche lohnt sich. Garantiert! Amen!

Fürbittengebet

Kind in der Krippe – jugendlicher Jesus – Mann am Kreuz, wir stehen am Beginn eines neuen Jahres. Vieles ist noch nah, die Deine Geburt in Bethlehem, die Hirten, die Könige, der Glanz von Weihnachten.

Doch manchmal kommen wir uns vor wie im Zeitraffer. Die Zeit vergeht viel zu schnell. Das neue Jahr ist schon wieder drei Tage alt. Herausforderungen brechen über uns herein. Wir kommen nicht hinterher. Wir verlieren das Wesentliche aus dem Blick.

Bitte lass dich finden: Kind in der Krippe – jugendlicher Jesus – Mann am Kreuz. Und mit dir auch den himmlischen Vater. Und hilf uns unser Leben zu führen – und Dich dabei im Blick zu behalten.

Gib allen Kindern Orientierung in dieser komplexen Welt. Bewahre ihnen die Neugier, die Offenheit und die Freude am Leben.

Hilf allen Eltern, Erziehern und Lehrern den Kindern ein rechtes Maß von Geborgenheit und Freiheit zu gewähren, damit sie sich entwickeln können.

Hilf den Werktätigen einen Sinn zu finden, in dem was sie tun; Zeig ihnen, wie sie diese Welt zum Besseren verändern können.

Hilf den Älteren versöhnt zurückzublicken und mit Lebensmut und Lebensfreude auf das zuzugehen, was noch kommt.

Hilf uns allen, unsere Beziehungen so zu leben, dass etwas spürbar wird von Deiner Liebe.

Gib uns die Gewissheit, dass der Glaube am Ende Recht behält, dass die Liebe siegt, und die Hoffnung nicht vergebens ist.

Bitte lass dich finden, Kind in der Krippe – jugendlicher Jesus – Mann am Kreuz!
Lass Dich finden, himmlischer Vater, wenn wir nun gemeinsam beten.

Vater unser im Himmel...